

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1994)
Heft: 1

Buchbesprechung: Brave Frauen - Aufmüpfige Weiber : wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820-1940) [Elisabeth Joris, Heidi Witzig]

Autor: Ryter, Elisabeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des conditions de travail dans l'horlogerie. Les progrès de l'instruction publique et la situation des instituteurs et institutrices sont également évoqués mais à mon sens peu perçus dans la complexité de leur dynamique. Le départ des femmes est présenté à la fois comme une contrainte économique liée à un accès restreint à l'emploi et comme un désir d'échapper au contrôle parental et d'accéder à l'autonomie. Quant à la demande en précepteurs et en gouvernantes provenant de l'empire russe, elle s'explique par la vogue du français et par l'importance de l'enseignement à domicile au sein de la noblesse, pratique qui sera reprise à moindres frais par la bourgeoisie naissante.

Si ce travail a de grands mérites – en premier lieu celui d'avoir abordé une problématique qui méritait une recherche que les sources ne facilitaient pas et, en second lieu, celui d'avoir dégagé une typologie des émigrant/es ainsi qu'une caractérisation et une périodisation de ce mouvement migratoire – il mériterait d'être poursuivi et approfondi en ce qui concerne l'analyse. J'ai notamment été frappée par la difficulté de l'auteur à réellement interroger ce qui fait la spécificité et l'intérêt de cette émigration, à savoir qu'elle est presque exclusivement féminine dès le moment où elle devient numériquement importante; proportion d'autant plus remarquable qu'elle est l'inverse de celle du mouvement migratoire considéré dans son ensemble. Cette obstination à vouloir toujours revenir à une émigration «neutre», c'est-à-dire en se référant prioritairement au modèle masculin – ce qui se marque déjà dans le titre de ce travail – aboutit parfois à un obscurcissement regrettable de la problématique. Le lointain prédécesseur d'Alain Maeder, le pasteur Alphonse Petitpierre avait peut-être été plus adéquat dans sa perception du phénomène en intitulant la présentation de son enquête: «De l'émigration des jeunes filles de la Suisse romande et en particulier

des jeunes Neuchâteloises» (Neuchâtel 1866), ce qui ne l'a pas empêché de prendre en compte les quelques précepteurs à avoir émigré, tout en restituant la dimension romande du phénomène.

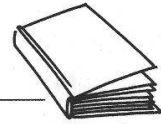
Catherine Fussinger (Lausanne)

**ELISABETH JORIS UND HEIDI WITZIG
BRAVE FRAUEN –
AUFMÜPFIGE WEIBER
WIE SICH DIE INDUSTRIALISIERUNG
AUF ALLTAG UND LEBENS-
ZUSAMMENHÄNGE VON FRAUEN
AUSWIRKTE (1820–1940)**

CHRONOS VERLAG, ZÜRICH 1992, 384 S., 52 ABB.,
FR. 48.–

Die im Themenbereich Frauengeschichte bestens ausgewiesenen Autorinnen Witzig und Joris legen uns hier ein Buch vor, das neue Einblicke in weibliche Lebenszusammenhänge vermittelt. Im Mittelpunkt der regionalgeschichtlichen Studie steht einmal mehr das Zürcher Oberland, dessen Industrialisierungsgeschichte schon verschiedentlich Gegenstand historischer Forschung war. Untersucht werden die schichtspezifischen Unterschiede und die Veränderungen, welche weibliche Lebenszusammenhänge während der Zeitspanne von 1820 bis 1940 erfuhren.

Während der ganzen Dauer des untersuchten Zeitraumes war für die Frauen aller Schichten die Familie der wichtigste soziale Bezugspunkt; auch die ausserfamiliären Beziehungssysteme wurden an familiären Strukturen gemessen und ausgerichtet, so beispielsweise das Engagement im Bereich der «inneren» und der «äusseren» Mission. Als Familie gilt hier einerseits die aus Eltern und Kindern bestehende Kernfamilie, andererseits aber auch die weitere Verwandtschaft. Dass die Beziehungen zur Herkunftsfamilie der Frauen stärker waren



als zu derjenigen ihrer Ehemänner erstaunt nicht, waren es doch fast ausschliesslich die weiblichen Angehörigen, welche die Verwandtschaftsbeziehungen pflegten, während die Männer sich stark nach aussen orientierten und sich in politischen Parteien betätigten, berufliche Kontakte unterhielten, aber auch die Geselligkeit oft ausserhalb der Familie pflegten.

Auch wenn der Bezugsrahmen der Frauen mehr oder weniger fix auf die Familie oder familienähnliche Strukturen beschränkt blieb, so waren die Rollen, die sie darin spielten, überaus flexibel. Dies war vor allem dort von existentieller Bedeutung, wo Erwerbs- und Hausarbeit fliessend ineinander übergangen, was gerade für gewerblich orientierte Haushalte typisch war. Eine solche Rollenkombination war an sich nichts Neues, sie war im Gegenteil seit Jahrhunderten typisch für diejenigen Bevölkerungsschichten, die das Einkommen im Familienverband erwarben. Überraschend ist eher die Beharrlichkeit, mit welcher sich die Familienwirtschaft auch dort erhielt, wo die für die Industrialisierung kennzeichnende Lohnarbeit Einzug hielt, so dass Erwerbsbereich und Haushalt klar auseinander traten.

Die Rolle des männlichen Alleinernährers etablierte sich zuerst in der Mittel- und Oberschicht. Damit erfuhr nun auch der Beitrag der Frauen zum Familienbudget eine grundlegende Änderung. Aus ihrer bislang produktiv verstandenen Hausarbeit wurde zunehmend ein Liebesdienst für die Familie, aus ihren ökonomischen wurden zusehends emotionale und moralische Aufgaben. Das primär bürgerliche Leitbild wurde nach dem Ersten Weltkrieg immer dominanter und trug massgeblich zu einer Vereinheitlichung der Frauenrolle bei, wobei die soziale Distanz zwischen den verschiedenen Schichten weiterhin bestehen blieb.

Unabhängig vom Tempo der Veränderungen in den einzelnen Bereichen erwie-

sen sich die Frauen nicht nur in den verschiedenen Rollen, die sie wahrnahmen, sondern auch gegenüber allgemeinen historischen Entwicklungen als höchst flexibel. In der Regel verhielten sie sich dabei als die «braven Frauen», als welche sie im Titel zitiert sind. Als «aufmüpfige Weiber» erscheinen vor allem Unterschichtfrauen während des 19. Jahrhunderts, die sich gegen behördliche Eingriffe, wie die Wegnahme der Kinder, zur Wehr zu setzen suchten. Eindrücklich ist hier auch die Gewandtheit, mit der sie ihre schlechte Bildung überspielten.

Das vorliegende Buch bietet eine reiche Fülle an Material. Quellen der unterschiedlichsten Art – sie reichen vom intimen Tagebuch bis zum amtlichen Fürsorgebericht – werden vor uns ausgebreitet. Dieser Reichtum bietet aber auch seine Tücken. Elisabeth Joris und Heidi Witzig entführen die Leser/innen auf eine Reise, deren Route und deren Ziel nicht immer klar vor Augen liegen. Doch es ist keine Frage, die Reise lohnt sich auf jeden Fall. Das Buch geht verschiedensten Fragen nach und regt zu ebensovielen Überlegungen an. Seine grosse Stärke liegt ganz eindeutig auf der Mikroebene des Alltages. Und wenn es um Geschlechtergeschichte geht, ist diese Ebene von zentraler Bedeutung.

Elisabeth Ryter (Bern)